

Vortragszusammenfassung:

Autor: Dirk Raabe

„Europa zwischen Stillstand und Aufbruch – Warum wir ein neues Narrativ brauchen“

Lasst/Lassen Sie mich zusammenfassen

Europa steht an einem Wendepunkt.

Nicht durch einen äußeren Feind – sondern durch den Zweifel in uns selbst.

Wir erleben eine Zeit, in der nationale Grenzen wieder wichtiger scheinen als gemeinsame Werte.

In der Populismus lauter ist als Vernunft.

Und in der Europa, das größte Friedensprojekt unserer Geschichte, Gefahr läuft, zu einer reinen Verwaltungsgemeinschaft zu werden – ohne Seele, ohne Richtung, ohne Herzschlag.

Doch genau jetzt müssen wir uns fragen:

Was ist Europa für uns – ein Vertrag zwischen Regierungen?

Oder ein Versprechen an die Menschen?

Fünf große Gefahren bedrohen das europäische Projekt von innen:

Erstens: das Erstarken des Nationalismus.

Überall in Europa gewinnen Kräfte an Einfluss, die nicht verbinden, sondern spalten wollen.

Sie stellen das gemeinsame Fundament infrage – Rechtsstaat, Solidarität, Vielfalt.

Und sie nähren sich aus Angst: vor Veränderung, vor Migration, vor Machtverlust.

Zweitens: der Mangel an Solidarität in Krisenzeiten.

In der Pandemie, in der Energiekrise, in der Flüchtlingsfrage – allzu oft fielen wir in alte Muster zurück: Nord gegen Süd, Ost gegen West.

Wenn es ernst wird, scheint das „Wir“ zu schwinden.

Drittens: das Demokratiedefizit.

Viele Menschen empfinden Brüssel als weit, als unverständlich, als „die da oben“.

Wenn Entscheidungen in Gremien fallen, die kaum jemand kennt, verliert Demokratie ihre Nähe – und mit ihr das Vertrauen.

Viertens: die außenpolitische Abhängigkeit.

Europa ist ökonomisch stark, aber politisch oft schwach.

Uneins gegenüber Russland, abhängig von China, gespalten in der Verteidigung.

Wir sind ein Riese im Markt – und ein Zwerg im Machtspiel.

Und fünftens: die fehlende Vision.

Europa wirkt für viele wie eine gute Idee ohne Geschichte, wie ein Projekt ohne Seele.

Wenn Menschen Europa nicht mehr fühlen, werden sie es nicht verteidigen.

Das größte Risiko ist nicht der Zerfall –

es ist die Gleichgültigkeit.

Wir verlieren Europa nicht durch Krieg,

sondern durch Müdigkeit.

Nicht durch Hass,

sondern durch das Gefühl: „Das hat mit mir nichts zu tun.“

Doch genau hier beginnt unsere Aufgabe.

Europa darf kein kalter Apparat sein.

Es muss wieder eine Geschichte erzählen, in der sich Menschen wiederfinden.

Wir brauchen ein neues Narrativ für Europa –

eines, das nicht von Märkten spricht, sondern von Menschen.

Drei Sätze können dieses Narrativ tragen:

Europa schützt.

Es schützt unsere Rechte, unsere Freiheit, unsere Umwelt.

Es ist der Raum, in dem Meinungsfreiheit selbstverständlich ist und Frieden Realität bleibt.

Europa verbindet.

Es bringt Menschen zusammen – über Sprachen, Grenzen und Geschichten hinweg.

Es lebt von Vielfalt, nicht von Einheitlichkeit.

Europa gehört uns.

Es ist unser Projekt, unser Raum, unsere Stimme.

Nicht „die da in Brüssel“ – sondern wir alle.

Dieses neue Europa entsteht nicht von allein.

Es braucht Reformen – strukturell, kulturell, demokratisch.

Erstens:

Wir müssen die EU demokratischer machen.

Das Parlament soll Gesetze vorschlagen dürfen.

Der Präsident oder die Präsidentin der EU soll direkt gewählt werden – von allen Bürgerinnen und Bürgern.

Das ist kein Symbol, das ist Vertrauen.

Zweitens:

Wir brauchen eine europäische Öffentlichkeit – Medien, Debatten, Foren, die über Grenzen hinweg geführt werden.

Europa darf kein technokratischer Raum bleiben – es muss ein Gespräch werden.

Drittens:

Wir brauchen mehr Bürgerbeteiligung.

Europäische Bürgerräte, Foren, digitale Beteiligungsplattformen.

Menschen wollen nicht nur regiert werden – sie wollen mitgestalten.

Viertens:

Wir müssen Solidarität neu denken.

Nicht als Almosen, sondern als Gerechtigkeit.

Ein Europa mit gemeinsamen Sozialstandards, einem europäischen Mindestlohn, fairer Steuerpolitik – das wäre gelebte Zusammengehörigkeit.

Europa ist kein Besitz.

Europa ist eine Aufgabe.

Es ist das Versprechen, dass wir aus der Geschichte gelernt haben.

Dass wir uns nicht von Angst leiten lassen, sondern von Hoffnung.

Dass wir Unterschiede nicht fürchten, sondern feiern.

Wir stehen vor der Wahl:

ein Rückfall in die Enge – oder der Aufbruch in ein gemeinsames Morgen.

Ich glaube:

Europa kann wieder leuchten –

wenn wir es mit Leben füllen, mit Mut, mit Sinn, mit Stimme.

Denn Europa, das sind wir.

Alle.